

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Zacharias und Elisabeth; 4. Predigt
Datum:	Geschrieben den 17. Januar 1848

Gesang vor der Predigt

Psalm 89,13-15

Sein Name, sein Geschlecht soll nimmer untergeh'n,
 Sein Thron soll unverrückt fest wie der Himmel steh'n.
 Doch wenn die Kinder mich und mein Gesetz verlassen,
 Wenn sie mein Vaterrecht nicht mehr zu Herzen fassen.
 Und wenn sie meinen Dienst und mein Gebot verschmähen,
 So sollen sie die Frucht von ihren Werken sehen.

Sieh, meine Rute find't, wer mich verlassen hat,
 Und meine Geißel trifft auf ihre Missetat;
 Doch will ich ihn, auch dann nicht meine Gnad' entwenden,
 Was ich ihm je verhieß, soll meine Treu vollenden.
 Entweih'n sie meinen Bund, ich will ihn nie entweihen,
 Ein Wort aus meinem Mund soll nimmermehr mich reuen.

Ich schwur ja selber einst bei meiner Heiligkeit,
 Und ich bin, der ich bin, halt David meinen Eid.
 Sein Name soll vor mir in Ewigkeit bestehen,
 Und ich will seinen Thron der Sonne gleich erhöhen.
 Dies Licht soll euch des Tags, der Mond des Nachts euch lehren,
 Daß meine Treue währt, so lang sie beide wahren.

Lukas 1,18-25

Und Zacharias sprach zu dem Engel: Wobei soll ich das erkennen? Denn ich bin alt und mein Weib ist betagt. Der Engel antwortete und sprach zu ihm: Ich bin Gabriel, der vor Gott stehet, und bin gesandt mit dir zu reden, daß ich dir solches verkündigte. Und siehe, du wirst verstummen und nicht reden können bis auf den Tag, da dies geschehen wird; darum daß du meinen Worten nicht geglaubt hast, welche sollen erfüllt werden zu ihrer Zeit. Und das Volk wartete auf Zachariam und wunderte sich, daß er so lange im Tempel verzog. Und da er herausging, konnte er nicht mit ihnen reden. Und sie merkten, daß er ein Gesicht gesehen hatte im Tempel, und er winkte ihnen und blieb stumm. Und es begab sich, da die Zeit seines Amtes aus war, ging er heim in sein Haus. Und nach den Tagen ward sein Weib Elisabeth schwanger und verbarg sich fünf Monate und sprach: Also hat mir der Herr getan in den Tagen, da er mich angesehen hat, daß er meine Schmach unter den Menschen von mir nähme.

Der Engel hat gesprochen. Er hat sein ganzes Herz, die ganze Fülle der himmlischen Gnade über einen Menschen, einen Sünder, ausgeschüttet. Fürchte dich nicht, hat er gesagt, liebe Seele, fürchte

dich nicht; ich komme nicht, dir Sünden vorzurücken, ich komme nicht, dir ein Gericht anzukünden, es dir vorzuhalten, daß Gott seine Ursache hatte, wenn er dich bis dahin keine Frucht sehen ließ. Der Herr ist deiner eingedenk gewesen; er hat dein Klagen, dein Seufzen, dein Wimmern wohl vernommen; dein Gebet ist erhört; dein Weib Elisabeth, obschon sie unfruchtbar ist, – sie, und nicht eine Fremde, nicht eine andere, wird dir einen Sohn gebären, und du wirst des Freude und Wonne haben. Der Engel hat gesprochen. Wie lieblich ist seine Predigt gewesen: Die Zeit ist da, daß Gott sich wird erweisen als den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Er kommt, er kommt, der Held aus Judas Stamm. Gott ist seines Eides eingedenk. Nunmehr wird der ewige Bund der Gnade mit dem Hause Israels befestigt werden durch ein ewig gültiges Opfer. Der Bürge dieses Bundes steht vor der Türe. Was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten, geht in Erfüllung. Alles was übrig geblieben ist, wird nunmehr bald errettet sein von allen seinen Feinden. Der rechte Gottesdienst geht an, daß alle Mühseligen und Beladenen es mit einem Mal lernen, Gott zu dienen ohne Furcht ihr Leben lang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, welche ihm gefällig ist. Vergl. Lk. 1,68 ff.

Der Engel hat gesprochen, und sein Herz jubilierte, indem er es von seiner Himmelsharfe ertönen ließ: Der Vorläufer Jesu Christi, der Elias, ist da, von welchem Maleachi gesprochen hat: Er wird vor dem Herrn hergehen, ihm den Weg zu bereiten. In Schwachheit wird er zwar da sein und alle Merkmale dieser Schwachheit an sich tragen als ein Nasiräer Gottes, aber sein Wort und seine Lehre wird sein in gewaltiger Beweisung des Geistes und der Kraft (1. Kor. 2,4). Die Berge und Hügel werden vor ihm fallen und die Täler werden erhöht werden, das Gekrümmte wird vor ihm gerade werden und das Höckerichte zur Ebene. So wird er dem armen Volke Gottes Erkenntnis des Heils geben, ja auch den Widerstrebenden Erkenntnis des Heils, die da ist in Vergebung ihrer Sünden, durch die herzliche Barmherzigkeit ihres Gottes. Denn das ist der Grund; durch diese herzliche Barmherzigkeit Gottes besucht euch der Ausgang aus der Höhe; er kommt aus dem Schoße der Jungfrau, er ist aus dem Himmel. Er wird erscheinen euch, die ihr sitzt in Finsternis und Schalten des Todes, und richten wird er eure Füße in den Weg des Friedens hinein, des Friedens bei Gott, des Friedens durch ihn, daß alle Traurigen Zions übergossen seien mit Freudenöl, um es freudig auszurufen: „Er ist unser Friede“, und sich darauf zu verlassen für die Ewigkeit.

Der Engel hat gesprochen, hat zur rechten Hand am Räuchaltare gejauchzt, jubiliert, gestrahlt vor Gottesfreude, daß er gewürdiget war, dem Menschen, dem Verlorenen, ein solches Heil anzukünden, – und die letzten Töne seiner Harfe: „Klugheit der Gerechten – dem Herrn ein bereitet Volk“, schmolzen zusammen mit dem ersten Tone: „Fürchte dich nicht“.

Und nun der Mensch! – Nicht der unbekehrte, sondern der aus Gott geborene, – nicht der Mensch, der von Gottes Wegen und Wahrheit nichts weiß, sondern derjenige, von dessen Gerechtigkeit vor Gott, von dessen untadeligem Gang in allen Geboten und Satzungen des Herrn die Schrift zeugt, – ist er der gleichen in Gott frohen Gesinnung wie der Engel? Zeigt er sich würdig der himmlischen Botschaft? Fällt er auf sein Angesicht, anbetend, jauchzend, daß er endlich die Erhörung seiner Gebete nicht allein für sich, sondern auch für das übriggebliebene Volk Gottes vernommen?

Ach nein! So lesen wir: *Und Zacharias sprach zu dem Engel: Wobei soll ich das erkennen? Denn ich bin alt, und mein Weib ist betaget.* Es scheint wohl, als ob das stumme Vieh, als ob die Vogel, ja selbst die Felder, die Bäume, die Blumen es allein verstehen, Gott zu loben, und als ob nur der Mensch, um den es doch Gott allein zu tun ist, nichts anderes versteht, als Gott Mühe zu machen mit seinen Sünden und Arbeit mit seinen Übertretungen, als ob er nur fähig ist, Gott in den Weg zu treten, ihm in die Quere zu kommen mit dem „Aber“ seines Unglaubens. Wie ist es möglich, möchte man sagen, daß, da der Engel dem Zacharias erscheint, er erschrickt, und es kommt ihn

eine Furcht an; und sobald er vernimmt, daß er sich nicht zu fürchten braucht, da bekommt er Mut, um zu vernehmen, was der Engel spricht; und wie er es nun vernimmt, daß er die Erhörung dessen hat, was er so oft gebeten, da ist mit einem Mal der Unglaube in ihn gefahren. Er zweifelt nicht daran, daß die Botschaft von Gott ist, und spricht sich dennoch so aus, als könne Gott doch keine der Natur nach unmögliche Dinge tun; und wo ihm das Wort genug sein sollte, da will er ein Zeichen haben, wobei er es erkennen könne. Ist das nun der Mann, der gerecht vor Gott ist! der untadelig in Gottes Wegen und Geboten wandelt! Wie wirft er mit einem Mal dem Engel das gütige Wort Gottes ins Angesicht mit seinem „Aber“, mit seinem Bedenken: Mein Alter ist ja dazu unfähig, das ist ja der Natur nach unmöglich, ich bin zu alt und der Boden ist unfruchtbar!

Aber erforschen wir uns selbst! Es heißt ja „Evangelium“, was wir vor uns haben; so ist es denn denen zum Troste geschrieben, die darüber hart angefochten werden, daß sie gar keinen Glauben in sich finden, und die solches mit allen früheren Wegen, mit allem, was sie von ihrer Rechtfertigung und Heiligung erfahren haben, nicht reimen können und meinen, wenn es mit ihnen rechter Art wäre, so würden sie doch so trocken, so leer, so dürre, so steinern nicht danieder liegen bei dem reichen Schatz, den sie sonst in dem Troste Gottes erblickt haben. Denn hier sehen sie, daß sie im Evangelio einen Gefährten haben, der, als es nun drum ging, als er nun seinen lang gehegten Wunsch erfüllt sah, statt zu loben, nichts zu sagen hatte als: „Wobei soll ich das erkennen! danach sieht es bei mir gar nicht aus, daß solche Worte sollten wahr werden können“. O wie bleibt der Spruch wahr: Entziehst du Herr das Deine, bleibt Sünd' und Tod das Meine! „Gerecht vor Gott“, – ja wenn man's ist, so ist man's lediglich vor Gott, vor seinem Richterstuhl, – aber bei dem armen Menschen, dem Staube, bleibe das Bekenntnis: „Siehe, ich bin in Verdrehtheit gezeugt“. – Ja „eingerhen in Gottes Geboten und Satzungen untadelig“, – man tut es an der Hand des Geistes, weil Gott sein Wort erfüllt: „Ich will dich leiten, mein Auge wird auf dich sein“; aber auch der Allerheiligste wird aus tiefster Seele beten: „So du, Herr, willst Sünde zurechnen, Herr, wer wird bestehen?“ Er wird es von Herzensgrund vor allen bekennen: „Wo ist der Mensch, der Gutes tut und nicht sündigt?“ und am tiefsten aufseufzen: „Elender Mensch ich, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“

Nein, Zacharias ist nicht der einzige gewesen, der, da er das volle Evangelium und die Erhörung seines Gebets vernahm, statt dem Worte zu trauen, dem ganzen lieben Worte Gottes ins Angesicht schlug mit seinem Bedenken: Wobei soll ich das erkennen? Ich kann ja nichts, ich habe ja nichts, es ist ja nichts da! Nicht der Einzige ist er gewesen, der mit beiden Füßen in der Welt stecken blieb, während er in Lob und Dank hätte auffahren sollen zu seinem Gott mit Flügeln wie ein Adler. Das ist aller Gläubigen Krankheit, daß sie vor dem teuren Worte der Gnade, wenn's am mächtigsten kommt, so gleichgültig sich benehmen, daß sie mit ihrem „Aber“, mit ihren Bedenken bei der Hand sind, ja mit ihrem Undank, weil sie mit ihren Augen das nicht beseitigt sehen, was der Verheißung entgegen zu sein scheint. So wenig können die Gläubigen glauben, daß sie blind sind in den Dingen Gottes, und daß der Herr allein sieht. O wie wenig versteht des Herrn Volk des Glaubens Art! Ist das nicht der Erfahrung aller Gläubigen gemäß, daß Tod, Ohnmacht, äußerste Schwäche, gänzliche Unfähigkeit, Unfruchtbarkeit, kurz alles mögliche Widerspiel da sei, und daß es dennoch geschehen wird, was der Herr gesagt hat, eben deshalb weil der Herr es gesagt hat?

Gebet auf euch selbst mal gut acht, meine Geliebten! Ihr hört es jeden Sonntag, jeden Tag des Herrn, was des Glaubens Art ist, und dennoch wie sieht es oft bei euch aus? Hat man einen Anlaß zum Klagen, alsbald wird hart geklagt, und den Lippen entströmen alsbald allerlei Bedenken, und das Wort, das teure Wort vom Glauben trotz des Widerspiels, die Ermahnung, anzuhalten bei dem Throne der Gnade um Vergebung von Sünden, um Aushilfe, sie ist vergessen. Ach, bei wie Man-

chem ist es, als habe er es nicht gehört! Daß ich schweige von denen, die das Wort bisweilen loben, und gehen dennoch ihren weltlichen Gang, daß sie das Ihre suchen, und nicht was Christi, noch was des Nächsten ist.

Ich möchte hier gerne noch mehr sagen, will aber Geduld haben, denn ich weiß, was allein lebendig machen kann; aber es täusche sich niemand, niemand wiege sich in seinem Gefühl, daß er es gut hat, daß er sich wohl befindet. – Wo Leben ist, da geht's wie auf dem Meere; mancher Sturm erhebt sich, und die hohen Wellen schleudern das Schiff in die Tiefe, daß man wohl mal nicht weiß, ob es wieder empor kommen wird. Gott nimmt's genau mit seinen Erwählten. „Moses und Aaron waren unter seinen Priestern, und Samuel unter denen, die seinen Namen anrufen; Herr, du bist unser Gott“, sagt die Gemeinde, „du erhörtest sie; du, Gott, vergabest ihnen und straffest ihr Tun“ Psalm 99. So wahr bleibt es, was ein Apostel bezeugt: „So der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder bleiben?“ 1. Petr. 4,18. Gott handelt zwar nicht mit den Seinen nach ihren Sünden, er vergilt ihnen nicht nach ihrer Missetat; dennoch, welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er; er stäupet einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. Den Unglauben straft Gott am härtesten, wenn er auch mit seiner Barmherzigkeit nicht abläßt und nicht müde wird. Das sehen wir aus dem Evangelio. *Der Engel antwortete, und sprach zu ihm: Ich bin Gabriel, der vor Gott stehet, und bin gesandt mit dir zu reden, daß ich dir solches verkündigte; und siehe, du wirst verstummen und nicht reden können, bis auf den Tag, da dies geschehen wird, darum daß du meinen Worten nicht geglaubt hast, welche sollen erfüllet werden zu ihrer Zeit.* Erst soll Zacharias wissen, wen er vor sich hat, und sodann seine Strafe empfangen für seinen Unglauben.

Ich bin Gabriel, sprach der Engel. Der Name allein schon genügte, um davon zu überzeugen, daß, wo das gnädige Wort kommt, jedes Bedenken: ich kann nicht, ich habe nichts, ich bin nichts, – die größte Sünde ist; es dient der Name Gabriel uns zur Überzeugung, daß wir eben nichts zu sein, nichts zu können, nichts zu haben brauchen, wo das Wort ist, sondern daß man sich dem Worte zu unterwerfen, und alles dem Worte zu überlassen hat. Das Wort „Gabriel“ ist zusammengesetzt aus dem Worte „El“, das ist: Gott, und aus dem Worte „Gabar“, das ist: er geht gewaltig drüber her wie ein Strom, er ist stark, er ist mächtig, er siegt ob, er hat die Oberhand. Und so bedeutet das ganze Wort: Mein Gott ist ein Mann, der was kann. Ein herrlicher Name, genügend zur Überzeugung für Zacharias, der jetzt den Mann Gabriel vor sich hatte, von welchem er zweimal bei dem Propheten Daniel hatte lesen können; einmal wie er uns kund gibt, daß der Antichrist ohne Hand zerbrochen wird, und Christus einen vollkommenen Sieg davonträgt, Dan. Kap. 8, und das andere Mal wie er auf das Sündenbekenntnis Daniels und dessen Gebet für das arme Volk Israel daher geflogen kam mit den Worten: „Daniel, jetzt bin ich ausgegangen dir zu berichten. Denn da du anfingst zu beten, ging dieser Befehl aus, und ich komme darum, daß ich dir's anzeige; denn du bist lieb und wert. So merke nun darauf, daß du dieses Gesicht verstehst. Siebzig Wochen sind bestimmt über dein Volk und über deine heilige Stadt, – so wird dem Übertreten gewehret, und die Sünde zugesiegelt, und die Missetat versöhnt, und die ewige Gerechtigkeit gebracht, und die Gesichte und Weissagung zugesiegelt, und der Allerheiligste gesalbt werden.“ Dan. Kap. 9.

„Mein Gott ist ein Mann, der was kann“, – ein herrlicher Name, genügend um auch uns zu überzeugen, meine Geliebten! Denn bedenkt es wohl: wie fest muß das Vorhaben bei Gott bereits vor Grundlegung der Welt gewesen sein, um über das, was in Wahrheit nichts kann, herzugehen wie ein Strom, es um und um zu bedecken, zu bekleiden, zu überschütten mit der ganzen Kraft der Macht seiner Gnade und Stärke, welche er wirken würde in Christo, – wenn er dieses Vorhaben in dem Namen eines seiner höchsten Engel ausprägen läßt? Gab er doch einem seiner ersten Throngeister einen Namen, der dem Schwächsten Mut machen muß, es freudig auszusprechen: Ich bin ein Held,

ich vermag alles! Wie mächtig trägt es bei zur Befestigung der Wahrheit des Evangeliums, daß es Gott gefallen, die ersten Grundsteine seiner Gemeinde legen zu lassen vom Himmel herab durch einen so hohen, erhabenen Engel! Denn Welch ein herrlicher Thronegeist, Welch ein mächtiger Herr war dieser Engel, der von sich bezeugt: Ich bin der, *der vor Gott steht*, das ist, in der unmittelbaren Nähe Gottes.

Was sieht ein solcher Engel, der in der unmittelbaren Nähe Gottes steht? Er sieht allezeit das Angesicht des himmlischen Vaters, er sieht den Abglanz der Herrlichkeit in diesem Lichte, er sieht des ewigen Vaters ewigen Sohn, wie einen Menschen gleichwie wir, am Kreuze, dennoch auferstanden, – wie ein geschlachtetes Lamm, dennoch das Panier des Sieges hochtragend, und aus diesem Lamm und von dem Fuße des Thrones geht hervor ein heller purpurroter Strom, das ist das Blut des Lammes, und lebendiges Wasser, klar wie Kristall, und teilt sich in sieben Arme, welche überall Erlösung anbringen, und alles, was tot ist, wird lebendig in diesem Wasser, und was Durst hat, muß davon trinken. Dieser Strom ist der Geist des Vaters und des Sohnes. (Hes. 47; Offb. 22) Was sieht der Engel noch mehr? In den Augen des himmlischen Vaters sieht er die kleinen Kinder, sieht er das zerstoßene Rohr und den glimmenden Docht, sieht er alle die Kleinen, die an den Herrn glauben. Und was hören seine Ohren? Nicht allein das ewige Halleluja von Adam, von Abel, von Enoch, von Noah, Sem, Abraham, Isaak und Jakob, von David, – von Eva, von Sarah, von Rebekka, von Rahel und Lea, von Thamar, von Rahab, von Ruth, von Bathseba, – von allen von Anfang der Welt her vollendeten Geistern, sondern noch viel mehr, den Befehl Gottes des Allmächtigen: gehe hin Gabriel, dort und dort auf Erden weint einer, betet einer, ringt einer, – dem bringe von mir Labsal und Linderung, zu dem bringe mein Wort: Fürchte dich nicht, dein Gebet ist erhört; Gott ist ein Mann, der was vermag! – Darum sagt auch Gabriel zu Zacharias: Ich komme nicht von mir selbst, bin ich doch ein Diener, *ich bin gesandt mit dir zu reden*, und indem er hinzufügt, *daß ich dir solches verkündigte*, gibt er dem Zacharias es zu verstehen, was das sei, das er ihm gebracht hat, nämlich: eine frohe Botschaft, ein süßes Evangelium.

Nachdem Zacharias vernommen, wen er vor sich hatte, muß er nun auch seine Strafe empfangen, weil er den Worten des Engels nicht geglaubt; waren es doch nicht des Engels Worte, sondern Gottes, des Herrn, Worte, welche der Engel mit so vieler Freudigkeit zu Zacharias gebracht hatte. Die Strafe scheint eigentümlich zu sein, aber sie war der Missetat angemessen. Gottes Augen sehen nach dem Glauben. Durch den Glauben wird alles empfangen, was vom Himmel herab auf den Menschen kommt. Hier stieß der Himmelsbote, der so froh war, einem Elenden das Heil verkündigen zu dürfen, mit der vollen zarten Brust gegen einen Stein. Nichts blieb dem Engel übrig als diesen Stein in die Hölle zu schleudern, oder ihm allen Widerstand unmöglich zu machen und ihn mit doppelter Liebe zu erweichen. Das Letzte war Gabriels Amt; wie auch ein Apostel schreibt: „Nach der Macht, welche uns gegeben ist, nicht um zu verderben, sondern zu erretten“. Darum sprach der Engel: *du wirst verstummen und nicht reden können*. So sollte denn auch Zacharias später zum Ruhm der Gnade bekennen: „Nicht uns, nicht uns, Herr, sondern deinem Namen gib Ehre“, „Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen“. –

Es war also eine weise Strafe, denn dem Widersprechen des Sünders war gesteuert, und die Gnade setzte ihren Willen und Rat herrlich, ruhig und ungestört durch, und gab inzwischen dem Zacharias genug damit zu schaffen, daß ihm die Zunge gebunden war. Es war auch eine Strafe, woraus die Barmherzigkeit hervorleuchtete, denn Anfechtung lehrt aufs Wort merken, und während Zacharias nicht reden konnte, konnte er in der Schrift von den gewaltigen Strafen lesen, welche besonders in der Wüste die ungläubigen Israeliten getroffen, und jeden Tag in seinem Innern es ausrufen: Wer bin ich, und was ist mein Haus, daß du meiner verschonet hast, daß du mich nicht auch vertilget hast

von der Erde! O, es ist deine Barmherzigkeit allein, daß es mir nicht gegangen wie der Rotte Korah, wie Sodom und Gomorrha! So wurde er denn, während er stumm war, in die Heilige Schrift hineingeleitet, um überall eigene Verlorenheit und dagegen Gottes Barmherzigkeit, Gnade und Treue in seinem Christo, und in ihm seine Heiligkeit zu finden. – Es war auch keine ewige Strafe; Zacharias wurde nicht verworfen; es war eine königliche Strafe, nach dem Wort: „Ich will sie mit Menschenruten strafen, aber meine Gnade will ich nicht von ihnen wenden“. (Vgl. 2. Sam. 7,14 und Psalm 89,33). Darum spricht der Engel: *Bis auf den Tag, da dies geschehen wird*, – und: *meine Worte sollen erfüllet werden zu ihrer Zeit*.

Nehmet diese Geschichte und die Strafe zu Herzen, meine Geliebten! Beispiele ziehen. „Ich glaube, darum rede ich; ich werde aber sehr geplagt“, spricht David. Wovon geplagt? Von dem Widerspiel, von allen inwendigen und auswendigen Widersachern! Was wollen die? Daß wir uns einen Glauben wählen, welcher nicht nach des Glaubens Art ist. Der rechte Glaube lebt, blüht und herrscht mitten unter den Feinden und spricht „dennoch!“ Er sieht nichts anderes als: nichts können, nichts haben, nichts sein, und ist übrigens blind, sieht keinen Gott, keine Seligkeit, kein Durchkommen; aber er hat ein Wort des allmächtigen Gottes, der allein Wunder tut. Und an dieses Wort hält er sich trotz der unfähigen Natur, trotz des unfruchtbaren Bodens. Wie kommt man zu solchem Glauben? Man scheue das Geplagtsein nicht, – und ergreife Christum bei dem Saume seines Kleides, Man werfe sich, nicht wie man wünscht zu sein, sondern so wie man ist, ihm zu Füßen, und aufgrund des Wortes lasse man nicht ab von dem Worte, sondern bleibe daran hängen.

Viele von euch haben aber bis heute eine gebundene Zunge, und das kommt daher, daß das „sollen“ und „können“ und das „sehen auf Sünde und Gesetz“ bei ihnen vorherrscht. Das aber herrsche vor: „ich muß, ich muß!“ – dann wird wohl ein Schreien entstehen aus der Tiefe, und in diesem Schreien, wenn man sich in der Hölle seiner Verlorenheit fühlt, wird man Ihn wohl finden, der alles vermag mit seiner Gnade, der ein Mann, ein Held und ein Helfer ist. Hat man ihn in Wahrheit gefunden, so kann man in Ewigkeit singen von seiner Gerechtigkeit.

Wehe den Stummen, die solche Worte nicht zu Herzen nehmen; aber wohl den Stummen, die ihrer Seele keine Ruhe gönnen, bis daß es komme, wonach ihre Seele sich sehnt. Kommen wird's, und dann werden sie in Ewigkeit singen von des Herrn Güte, Treue und Wahrheit.

Ein Priester, wie Zacharias, muß bei dem Volke beliebt gewesen sein, wenn auch die übrigen Priester ihn seiner Treue und Gerechtigkeit wegen mögen gehaßt haben. Darum lesen wir: *Das Volk wartete auf Zachariam, und wunderte sich, daß er so lange im Tempel verzog*. Es lief nicht davon, es war seines geliebten Priesters wegen besorgt, und es mußte den Segen von ihm empfangen. Was es aber haben wollte, konnte es diesmal nicht bekommen. – *Da er herausging, konnte er nicht zu ihnen reden*. Das Wort des Engels war schnell eingetroffen. Statt des Segens aber, welcher wohl manchmal vernommen wird, als sei er bloß ein Schluß des Gottesdienstes, erhielt das Volk einen andern Segen: *Sie merkten, daß er ein Gesicht gesehen hatte im Tempel*. Woran sie das gemerkt haben mögen, tut nichts zur Sache. So viel sei uns genug, daß das Volk damals, da die Propheten aufgehört hatten, und die Erscheinungen selten geworden waren, sich in höchster Spannung befand, durch die Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Daß eine große Zeit bevorstand, daß die Erfüllung aller Weissagungen nicht lange mehr ausbleiben konnte, das lebte in allen Gemütern. Dies hat selbst ein berühmter heidnischer Schriftsteller der damaligen Zeit aufzeichnen müssen. – So wurde denn das Volk angetrieben, um hier zu fragen: was soll das bedeuten? Und sich die Antwort zu geben, daß dieses Gesicht wohl mit ihren Erwartungen in Verbindung stehen müsse. – Und um sie darin zu bestärken, hat Zacharias wahrscheinlich mit dem Finger auf seinen verschlossenen Mund und gen Himmel gewiesen, denn es heißt: *er winkte ihnen*.

So verbreitet sich immerdar das Wort: Gott ist ein Mann, der was kann, ja er allein, – und er wird in jeder bewegten Zeit sich wohl Zeugen erwecken, welche, wenn es nun da ist, was von oben herab verkündet werden soll, von Herzen bezeugen: Es ist die Wahrheit.

Zacharias aber blieb stumm. Das geschah zum mächtigen Beweise, daß alles, was in dem Tempel vorgegangen war, nicht auf Einbildung beruhte, sondern daß es sich wahrlich ereignet hatte; – es geschah zur Strafe, daß er nicht geglaubt; zur Befestigung, daß das Wort aus dem Munde des Engels Gottes auf seinen Befehl wahrhaftig kommt. Und kann das Wort einen stumm machen, so kann es auch die verschlossene, ja selbst erstorbene Mutter öffnen, und auch den Mund wieder auf tun und die Zunge des Stummen lösen, daß sie anhebe, zu jauchzen ob der Wahrheit und der Macht des Wortes. Und wie bald würde nunmehr der ganze Dienst Mosis, der ganze Dienst des Gesetzes, verstummen müssen vor diesem Elias am Jordan, vor dem, in dessen Namen „Johannes“ es laut verkündigt wurde: Die Schatten haben aufgehört, das Joch ist von der Schulter zerbrochen, die Gnade und Wahrheit ist da!

Wir begleiten Zacharias nach Hause, und schließen unsere Predigt mit der Bemerkung, daß alle es von ihm haben aussagen müssen: Er ist stumm geworden. Wo Gott seine Macht offenbart, da hat es auch ein Ende mit dem Reden der Menschen, da hat der Mensch nichts mehr zu sagen, nichts mehr einzubringen. Reden wird er, wenn der Heilige Geist ihm den Mund auf tut; sonst wird es bei ihm Wahrheit werden: „Du wirst vor Scham und Schande deinen Mund nicht auf tun, wenn ich dir alles werde vergeben haben“.

Auf drei Dinge muß ich indes noch aufmerksam machen. Das erste ist: die Einfalt des häuslichen Lebens, wo Gottes Geist regiert, wo Mann und Weib beide gerecht sind vor Gott. Denn so lesen wir: *Und es begab sich, da die Zeit seines Amtes aus war, ging er heim in sein Haus, und – nach den Tagen ward sein Weib Elisabeth schwanger.* – Hier mache ich einen Gedankenstrich. Hört es, ihr Eheleute alle, was dem Heiligen Geist heilig ist! Darum sträube sich das Eheweib nicht in Stolz oder Selbstliebe oder Laune wider des Herrn Wort: „Mit Schmerzen, mit Schmerzen“, – und: „Dein Wille soll deinem Manne unterworfen sein, und er soll dein Herr sein“. „Und der Mann leiste dem Weibe die schuldige Freundschaft; desseligen gleichen das Weib dem Manne“. Und es lerne der Ehemann sein eigenes Weib lieben, wie Christus seine Gemeinde, und suche bei der Gnade Hilfe, wo auch er verkehrt ist. Und welche Frau oder welcher Mann diesen Worten nicht gehorcht, denen sage nicht ich, sondern der Herr, daß ihr Glaube sie nicht schützen wird an dem großen Tage, da Rechenschaft wird abgelegt werden.

Zweitens habe ich zu bemerken: daß Elisabeth sich nicht darum fünf Monate verborgen gehalten hat, weil sie sich etwa der guten Hoffnung schämte, sondern Gott gab es ihr ein; es ging damit wie mit dem Bau unserer Kirche, deren Grundstein vorigen Montag Vormittag gelegt wurde. Es waren nur wenige dabei, als würde eine nur von ein paar Freunden begleitete Leiche begraben; denn das ist des Heiligen Geistes Wohlgefallen, alles was er tut, nicht in die Welt hinaus zu posaunen, er schafft alles im Stillen, bis daß es an den Tag kommen soll; – und wenn es dann an den Tag kommen soll, dann ist Christus der Erste, vor welchem die Frucht im Mutterleibe hüpfet. Allerwärts schieße der Mensch über mit seiner Anmaßung, daß *er* Gott suche, daß *er* auf seine Seligkeit aus sei, daß *er* Gottes Willen wolle. Gott ist der Erste und auch der Letzte. Er allein macht selig. Er allein gibt.

Meine dritte Bemerkung ist diese: Wir sehen, um was es der Elisabeth gegangen. Sie hatte Schmach unter den Menschen; nun dankt sie Gott, daß Gott diese Schmach unter den Menschen von ihr genommen hatte. Hat sie denn eigene Ehre unter den Menschen gesucht? Doch nicht. Eine vor Gott gerechte Frau, eine Frau, die in Gottes Geboten wandelt, sucht Gottes Namen. Aber Gottes

Ehre und Name wurde in ihr verkannt, und so hatte sie denn viele Freundinnen und Nachbarinnen, die von der Höhe auf sie herab sahen und ihr waren, was Hiobs Freunde dem Hiob, und was die Peninna der Hanna war. Weil es ihr nun um Gottes Ehre, Name und Wahrheit ging, dankt sie nunmehr Gott, daß er ihr so gnädig gewesen ist.

Solches sollen alle sich zum Trost merken, denen es um Gottes Wahrheit, Ehre und Namen geht, und die darum verkannt werden, und an der Frau, deren Name war „Mein Gott ist meine Ruhe“ sollen sie ein Beispiel haben, daß Gott der Herr denen am Ende doch Gnade und Ehre gibt, die auf ihn harren; – dann sind die Stolzen gefallen, und sind nicht mehr, und die Gedemütigten besitzen das Erdreich.

Amen.

Schlußgesang

Psalm 37,15

Den Frommen ist ein großes Heil beschieden,
Sie erben das so lang gewünschte Land;
Dort wohnen sie und haben ew'gen Frieden.
Seht, wenn ihr Herz die wahre Weisheit fand,
So rühmt und lehrt ihr Mund sie ohn' Ermüden,
Und jeder macht das Recht des Herrn bekannt.